

Die braunen Lehrer des schwarzen Schülers

(Teil 2: Friedrich Grimmelshäuser)

Hans Jürgen Massaquoi, 1926 als afrodeutscher Sohn in Hamburg geboren, hat 1999 seine Kindheits- und Jugenderinnerungen in der Autobiografie „Neger, Neger, Schornsteinfeger!“ veröffentlicht. In der letzten *hlz* ist Schulleiter Hinrich Wriede bereits vorgestellt worden. Im Kollegium gab es aber noch andere Lehrer, die den Schüler Massaquoi malträtierten, wie zum Beispiel Friedrich Grimmelshäuser. Wer war er und was wurde aus ihm nach 1945?

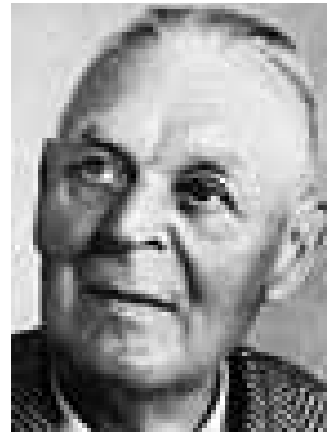
Schulleiter Hinrich Wriede leitete an der Schule Käthnerkamp 8 ein kleines Kollegium von 10 Personen. Dazu gehörte auch der vormalige Schulleiter, Friedrich Gosau, der nicht NSDAP-Mitglied werden wollte und deshalb durch Hinrich Wriede ersetzt worden war. Zu Wriedes Aufgaben gehörte es, das Kollegium auf die nationalsozialistische Ideologie einzuschwören. Er machte es auf seine

schlichte Weise, wie in den Protokollen der Lehrerkonferenzen nachzulesen ist:

Am 11. Dezember 1936 fasste sich die Konferenz „eingehend mit der Frage des weltanschaulichen Unterrichts“. Der Schulleiter erläuterte an Hand sämtlicher vorliegender Verfügungen die „allgemeine Zielsetzung des weltanschaulichen Unterrichts, wie er maßgeblich für die genannte Erzieheraufgabe der allgemeinen Volksschule ist und im Geschichts- und Lebenskundeunterricht besondere Aufgaben stellt“.

Schulleiter Wriede hatten in den Tagen vor der Konferenz in allen Klassen „den Stand der nationalsozialistischen Erziehung“ nachprüfen wollen und zu diesem Zweck Arbeiten schreiben lassen, in denen „je nach der geistigen Reife des betreffenden Lebensalters eine Reihe von Fragen zu beantworten waren“. Das Ergebnis dieser Arbeiten stand im Mittelpunkt der Aussprache, an der sich das ganze Kollegium beteiligte.

Der Schulleiter führte aus, dass diese Arbeiten auf keinen Fall einer Kontrolle der mehr oder minder erfolgreichen politischen Arbeit der eingehenden Kollegen dienen sollten oder auch nur dienen könnten. Er sei vielmehr davon überzeugt, dass



Hinrich Wriede

Foto: www.ins-dt.de

„alle Mitglieder des Lehrkörpers sich bemühen, in das nationalsozialistische Gedankengut einzudringen und es so oft wie möglich an die Kinder heranzutragen“. Er räumte ein, dass die Form der Arbeiten nicht sehr glücklich gewählt worden sei, die Fragen selbst vielleicht zu sehr vom Standpunkt der Erwachsenen aus gestellt. „Sie müssten ihrem ganzen Wesen nach nur an der Oberfläche bleiben, ohne zu der letzten Wahrheit vordringen zu können.“

Wriede ließ protokollieren: „Der Erfolg der Erziehungsarbeit könne nicht in erster Linie nach einem Wissen beurteilt werden, sondern mehr nach dem innerem Erlebnis und daher letzten Endes



Hans J. Massaquoi

»Neger, Neger,
Schornsteinfeger!«

Meine Kindheit in Deutschland

am besten an der nationalsozialistischen Haltung des Schülers, die sich in seinem Handeln dokumentiert“. Dazu zitiert Wriede eine Aussage des Präsidenten der Schulbehörde, Karl Witt, der in einer Ansprache gesagt hatte, „dass Nationalsozialismus sich nicht durch Reden und nicht durch Unterricht, sondern durch Vorleben erzielen lasse“.

Den breitesten Raum der Ansprache nahm die Rassenfrage in ihrer unterrichtlichen Behandlung ein.

Dazu stellt das Protokoll dann fest: „Als Ergebnis der Ansprache, die sich stark auf Erfahrungen des lebenskundlichen Unterrichts stützte, blieb die Erkenntnis, dass nicht etwa ein nordischer Rassedünkel das Resultat sein darf, dass die Rassefrage mit allem pädagogischen Takt zu behandeln sei, dass aber der Wille zur Reinerhaltung der arischen Rasse und zum Handeln aus der seelischen Haltung des nordischen Blutes geweckt werden müsse. Die Erbgesundheitslehre muss einen wichtigen Abschnitt des lebenskundlichen Unterrichts bilden.“

Zum Schluss beschäftigt sich

die Konferenz dann noch mit dem Religionsunterricht in der „heutigen politischen Situation“. Wriede verkündet ein einfaches Konzept: „Richtschnur in Zweifelsfällen müsse der Wille sein, nichts zu lehren, was im Gegensatz stände zur sittlichen Lebens-

*Wriedes Konzept:
Nichts lehren, „was im
Gegensatz stände ...
zum Parteiprogramm der
N.S.D.A.P.“*

auffassung unserer Zeit und zum Parteiprogramm der N.S.D.A.P.“

Dass in diesem Geist auch tatsächlich unterrichtet und gearbeitet wird, erfährt Hans Massaquoi am eigenen Leib.

Friedrich Grimmelshäuser

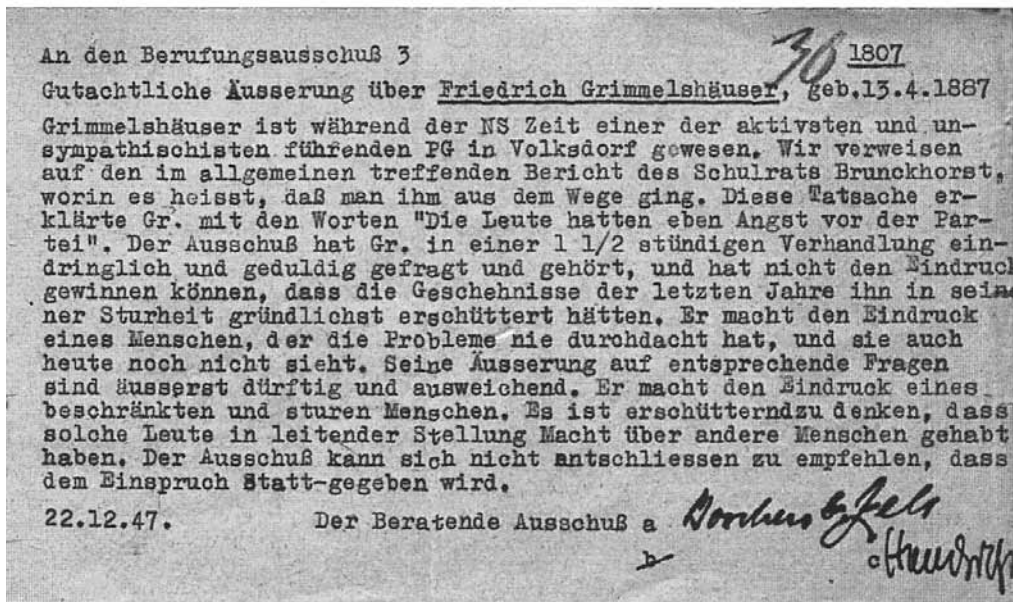
Hans Massaquois‘ Lehrerin der ersten beiden Schuljahre, Margarethe Beyle, die ihn freundlich und fair behandelt hatte, wurde an eine andere Schule versetzt. Der Klasse wurde mitgeteilt, „dass ein anderer Lehrer, Herr Grimmelshäuser (Massaquoi schreibt den Namen

in seiner Autobiografie ohne Umlaut; Anm. des Verf.), ihren Platz einnehmen würde.

Es verging kein Tag, an dem nicht irgendwelche abfälligen Kommentare über die Juden gemacht wurden. ‚Wenn die Juden nicht gewesen wären‘, beteuerte Herr Grimmelshäuser, ‚hätte Deutschland den Krieg gewonnen.‘

Herr Grimmelshäuser, ein großer, schlaksiger Mann mit dunklem, welligem Haar und schwarzer Hornbrille, erklärte uns den Begriff ‚Dolchstoß‘, demzufolge die Juden mit ihren Lügengeschichten über deutsche Niederlagen die Zivilbevölkerung schließlich zu der Überzeugung gebracht hätten, dass jede weitere Kriegsanstrengung vergeblich wäre.

Herr Grimmelshäuser las uns mit Begeisterung Artikel aus dem Stürmer, dem Völkischen Beobachter und dem Angriff vor; drei Naziblättern, die von judenfeindlicher Hetze nur so triefen. Doch damit nicht genug. Eines Tages verkündete er, dass wir uns einen Film ansehen würden, der uns einen sehr viel genaueren Eindruck davon vermitteln



Der Beratende Ausschuß im Entnazifizierungsverfahren über Grimmelshäuser

könnte, wie die Juden tatsächlich seien. Das filmische Machwerk stellte Juden als verschlagene, wild gestikulierende, moralisch und körperlich unsaubere Wesen dar. Doch dieser Film war noch eine gemäßigte Version des sogenannten ‚Dokumentarfilms‘ Der ewige Jude, der zu Beginn der vierziger Jahre in die Kinos kam und als einer der perfidesten antisemitischen Propagandafilme gilt. Er zeigte angeblich Juden in überfüllten Ghettos, wie sie verstoßen dahineilen, um ihren unsauberen Geschäften nachzugehen. Als nächstes schwenkte die Kamera auf abstoßend aussehende Ratten, die ‚verstoßen dahineilen‘, um Abfälle und Aas zu suchen. Damit auch ja niemandem die Parallelsetzung von Juden und Ratten entging, erklärte ein Sprecher, dass Juden ebenso wie Ratten Ungeziefer seien, dass sie Krankheiten und Seuchen verbreiten und daher aus der Gesellschaft getilgt werden müssten.

Solche Filme hinterließen einen tiefen Eindruck bei uns Kindern. Noch Wochen später schauderte uns bei dem Gedanken, körperlichen Kontakt mit Juden zu haben. Das erklärte Ziel der Juden, so machte man uns glauben, war die totale Vernichtung des edlen Volkes und seiner edlen Kultur.

‚Warum verhaftet die Polizei sie nicht einfach und steckt sie ins Gefängnis?‘, fragte ein Klassenkamerad, nachdem Herr Grimmelshäuser wieder mal eine antijüdische Rede vom Stapel gelassen hatte.

‚Nur Geduld, mein Junge‘, meinte unser Lehrer zu dem empörten Kind. ‚Ich bin sicher, dass der Führer zur passenden Zeit schon eine Lösung finden wird.‘ Weder ich noch Herr Grimmelshäuser, glaube ich, ahnten damals, wie nah er damit der schrecklichen Wahrheit kam.“

Friedrich Grimmelshäuser, am 13.4.1887 in Hamburg geboren, besuchte die Volksschule bis

1901, danach das Lehrerseminar in Hamburg und arbeitete nach der 1908 abgelegten Lehrprüfung bis 1939 an der Schule Käthnerkamp 8. Grimmelshäuser war seit dem 1.5.1933 NSDAP-Mitglied und stieg im Laufe der Jahre innerhalb der Partei kontinuierlich auf: 1933-1936 politischer Zellenleiter, 1936-1944 erst Ortsgruppenorganisationsleiter, dann Propagandaleiter und ab dem 1.10.1944 sogar Vertreter des Ortsgruppenleiters im Ortsamt.

Am 31.8.1945 wurde er aus dem Schuldienst entlassen, nachdem er drei Tage zuvor von der Kripo verhaftet worden war. Wie viele andere Nationalsozialisten in politischen Funktionen wurde er bis zum 18.1.1946 im Civilian Internment Camp in Neumünster inhaftiert.

Der Beratende Ausschuss bezeichnete ihn im Entnazifizierungsverfahren als einen der „aktivsten und unsympathischsten führenden Parteigenossen in Volksdorf“.

Zur Begründung wird angeführt: „Er machte den Eindruck eines beschränkten und sturen Menschen. Es ist erschütternd zu denken, dass solche Menschen Macht über andere Menschen ausgeübt haben.“

Und der neue Schulrat Hans Brunkhorst stellt fest, dass Grimmelshäuser „in Volksdorf als eifriger Nationalsozialist bekannt war, dem man gern aus dem Weg ging.“ Vom Beratenden Ausschuss darauf angesprochen erklärte Grimmelshäuser dies lapidar so: „Die Leute hatten eben Angst vor der Partei.“

Diesem Menschen als Klassenlehrer war der 7-jährige Hans Massaquoi ausgeliefert.

Als Leumundzeugen für Grimmelshäuser treten nach 1945 Nachbarn ein, die ihn als hilfsbereit bezeichnen. Einer, Erich Sasse, fügt dabei hinzu: „Es ist mir wohl aufgefallen, dass Herr G. sich nicht besonderer Beliebtheit erfreute, aber ich

schreibe das seinem Charakter (kurz angebunden) zu.“

Zum Charakter Grimmelshäusers gehört es auch, wie er sich nach 1945 verteidigt. Mit einem Drittel seines Lehrergehaltes in den Ruhestand versetzt, als Bauhilfsarbeiter mit Trümmerräumen beschäftigt, beklagt er, dass vergleichbare NS-Funktionäre bei der Entnazifizierung besser weggekommen seien. Detailliert listet er diese mit ihrer jeweiligen NS-Funktion auf. Der für

Einer der „aktivsten und unsympathischsten führenden Parteigenossen in Volksdorf.“

ihn zuständige Berufungsausschuss stellt dazu am 25.6.1948 nüchtern fest: „Wenn, wie Grimmelshäuser behauptet, andere stärker Belastete günstiger abgeschnitten haben, so kann dieser Ausschuss das nur bedauern, aber nicht ändern.“

Zu den Unsäglichkeiten in den Entnazifizierungsverfahren gehört es, dass NS-Belastete sich gegenseitig Persilscheine ausstellen. So attestiert der für den Bezirk Wandsbek zuständige NS-Schulrat und NSDAP-Ortsgruppenleiter Hugo Millahn, dass keinerlei Beschwerden von Schulleitern in Volksdorf gegen Grimmelshäuser vorgelegen hätten und dass Grimmelshäuser keinen überragenden Einfluss in der NSDAP-Ortsgruppe gehabt hätte. Und selbst Hinrich Wriede mischt sich ein und bescheinigt am 7.4.1947, „dass G. pünktlich seinen Dienst versah, bei Schülern und Eltern gleichermaßen beliebt war und seine Klassen gut abschnitt.“

Da war die Meinung von Hans J. Massaquoi und seiner Mutter nicht gefragt gewesen.

HANS-PETER DE LORENT

Fortsetzung folgt